**11. Eintragungsrunde:**

**Ratschen in der Karwoche (Ö)**

Antragsteller Ratschenbauer Franz **Ederer** (Steiermark)

**Bereich**: Mündlich überlieferte Traditionen und Ausdrucksformen einschließlich der Sprache, Gesellschaftliche Praktiken, Traditionelle Handwerkstechniken, Rituale und Feste

Ratschen ist ein Lärmbrauch, der in verschiedenen Formen in weiten Teilen Österreichs praktiziert wird. Zentral dabei ist die sogenannte Ratsche, ein Holzschrapinstrument, dessen Geräusch von Gründonnerstag bis Ostersonntag die dann verstummten Kirchenglocken ersetzen soll. Charakteristisch ist die Verschränkung eines kirchlich-religiösen Ereignisses mit einer volkskulturell-gesellschaftlichen Praktik. Die Ursprünge des Brauchs lassen sich heute nicht mehr genau festlegen. Der Begriff selbst wird seit dem ausgehenden Mittelalter verwendet. Das Ratschengehen der örtlichen Jugend ist ab dem 18. Jahrhundert entstanden. Es unterliegt einer ritualisierten Abfolge, wobei das Ratschen und das Aufsagen der Sprüche abwechselt. Nach dem Ratschen werden die Kinder beim sogenannten ‚Absammeln‘ mit Geld, Süßigkeiten oder Ostereiern belohnt.

**Scheibenschlagen (V)**

Klaus **Ehgartner** (Obmann Funkenzunft Nenzing), Rudi **Siess** (Obmann Funkenzunft Beschling), Jürgen **Wachter** (Obmann Funkenzunft Gortipohl), Marco **Hollenstein** (Obmann Funkenzunft Lustenau) und –falls möglich – Mag. Michael **Kasper** (Montafoner Museen), Thomas **Gamon** (Archiv der MG Nenzing)

**Bereich**: Gesellschaftliche Praktiken, Rituale und Feste

Scheibenschlagen wird am ersten Sonntag der Fastenzeit, auch Funkensonntag genannt, in mehreren Orten in Südvorarlberg praktiziert. Eigens angefertigte Scheiben aus Erlen- oder Birkenholz werden auf 70 bis 100 cm lange Haselstöcke gesteckt, im sogenannten Vorfeuer zum Glühen gebracht und mit Hilfe einer kleinen Holzbank von den Stöcken abgeschlagen. Bei einem gelungenen Schuss beschreibt die glühende Scheibe einen leuchtenden Bogen am dunklen Nachthimmel. Jeder Schütze versucht, seine Scheibe möglichst weit bzw. zielgenau zu schießen. Dazu werden Sprüche gerufen, die sich an bestimmte, namentlich genannte Personen aus dem Ort richten - zur Ehre, zum Spott oder um heimliche Liebschaften aufzudecken. Ausführende sind häufig Burschen, die Jugendlichen und die Schulkinder, vor allem aber Vereine, wie die Funkenzünfte.

**Trattenbacher Taschenfeitel (OÖ)**

Roman **Blasl** und Alfred **Luidold**,Kulturverein Heimatpflege Ternberg Trattenbach (Oberösterreich)

**Bereich**: Traditionelle Handwerkstechnicken

Beim Trattenbacher Taschenfeitel handelt es sich um ein klappbares Taschenmesser, bestehend aus Klinge und gedrechseltem Holzgriff, das seit fast 600 Jahren im oberösterreichischen Trattenbach manuell gefertigt wird. Viele Menschen tragen den Feitel als ständigen Begleiter mit sich und verwenden ihn vielfältig. Seit 1682 sind die Trattenbacher Messerer als selbstständige Zunft anerkannt. Für die Herstellung des Feitels sind genaue Kenntnisse über Material sowie Erfahrung im Umgang mit Stahl, Holz und Wasserkraft notwendig. Heute gibt es nur noch zwei Betriebe, die Trattenbacher Taschenfeitel in Handarbeit herstellen. Die Weitergabe des Wissens über die Produktion erfolgt durch betriebsinterne Aufzeichnungen sowie mündlich. Die Nachfolge ist zumindest in einem der beiden Betriebe gesichert.

**Zachäussingen in Zirl (T)**

Bürgermeister Mag. **Ofner** (Tirol)

**Bereich**: Gesellschaftliche Praktiken, Rituale und Feste

Das Zachäussingen in Zirl ist ein Kirchtagsbrauch, der am dritten Sonntag im Oktober ab 4:30 Uhr früh begangen wird. Die Besonderheit ist neben der Uhrzeit vor allem die Verbindung von religiöser und weltlicher Praxis. Jährlich versammeln sich etwa 200 Menschen am Platz vor der Kirche und stimmen gemeinsam mit musikalischer Umrahmung durch den Kirchenchor und einer Bläsergruppe das Zachäuslied an, das im 18.Jh. von einem Zirler Messner geschrieben wurde und von Buße und Reue handelt. Von der Kirche aus gehen sie gemeinsam zum nahegelegenen Dorfplatz. MusikantInnen spielen auf und es wird auf den Straßen getanzt. Das Zachäussingen hat gemeinschaftsfördernden Charakter. Die Kombination von Ernst und Freude, religiöser und weltlicher Praxis ist ein wesentlicher Bestandteil.

**12. Eintragungsrunde:**

**Kranzelreiten zu Weitensfeld (K)**

Bürgermeister Franz **Sabitzer** (Kärnten)

**Bereich**: Gesellschaftliche Praktiken, Rituale und Feste

Das Kranzelreiten zu Weitensfeld findet jährlich am Pfingstwochenende statt und ist in zwei Abschnitte gegliedert. Am Pfingstsonntag reiten die Kranzelreiter in Begleitung von G’stanzlsängern und einer Trachtenkapelle von Haus zu Haus. Am Pfingstmontag findet dann das eigentliche Kranzelreiten statt. In einem Wettkampf legen die Reiter auf ihren geschmückten Pferden dreimal die Strecke vom Oberen Marktplatz bis zum Marktbrunnen zurück, um so das Austreiben der Pest zu symbolisieren. Als Belohnung erwartet den Wettlaufsieger der „Kuss der steinernen Jungfrau“, die das Wahrzeichen des Kranzelreitens darstellt. Dieses Ritual entstand mündlichen Überlieferungen zufolge im 16. Jahrhundert, nachdem die Pest Weitensfeld heimgesucht hatte. Seit 1914 erfolgt die Einladung der Bevölkerung zum Kranzelreiten mit musikalischer Umrahmung.

**Laßnitzer Volksschauspiele (Stmk, K)**

Raphael **Bacher**, Spielführer seit 1990, Mag. Alfred **Baltzer** (Steiermark)

**Bereich**: Darstellende Künste

Die Laßnitzer Volksschauspiele werden in unregelmäßigen, mehrjährigen Abständen in Steirisch Laßnitz aufgeführt. Wann die Spiele entstanden sind und wer sie verfasst hat, ist nicht bekannt. Schriftliche Aufzeichnungen gibt es seit dem 19. Jahrhundert. Die Ursprünge liegen in der Liturgie und im mittelalterlichen Mysteriendrama. Vermittelt werden Geschehnisse und Gleichnisse aus der Bibel, aus Heiligenlegenden, aus Sagen und Volkserzählungen. Die Texte werden in alter Mundart in Prosa oder Reimform und häufig als Lied vorgetragen. Früher wurden die Laßnitzer Volksschauspiele in bäuerlichen Stuben und später auch in Gasthäusern aufgeführt. Heute gibt es im Kultursaal eine Bühne. Als Kulisse dient dabei immer ein schlichter Vorhang, Bühnenbilder gibt es keine und auch Requisiten werden sehr sparsam eingesetzt. Von einer ursprünglichen Vielzahl von Spielen stehen heute nur mehr fünf zur Verfügung.

**Perlåggen im Tiroler Oberland und im Raum Innsbruck (T)**

Hubert **Auer**, Herr Bernhard **Moll** (Vorstand des Instituts für Alpenländische Traditionskartenspiele), Perlaggerkönig Reinhard **Krißmer**, Präsident der Imster Perlagger Herbert **Gamper**, Präsident der Südtiroler Perlagger Herr **Plankensteiner** (Tirol)

**Bereich**: Darstellende Künste, Gesellschaftliche Praktiken, Rituale und Feste

Die Anfänge des Perlåggenslassen sich bis ins 19. Jahrhundert zurückverfolgen. Die Bezeichnung Perlåggenstammt wahrscheinlich aus der Salurner Gegend. Je nach Ort gibt es unterschiedlich viele Perlågger-Karten und Spielregeln. Die SpielerInnen eint der Tiroler Dialekt. Besondere Ausdrücke u.a. für spezielle Spielkarten, Spielzüge, Lob oder Hohn oder die Einschätzung der gegnerischen Position werden auch als „Kårter-Sprech“ oder „Perlågger-Latein“ bezeichnet. Gespielt wird hauptsächlich zu viert, wobei sich zwei Teams kreuzweise gegenübersitzen. Dabei ist beim Bieten Schauspielkunst gefordert, etwa die Fähigkeiten zum Täuschen und Bluffen. Der Austausch innerhalb der Teams erfolgt möglichst geheim, sowohl verbal als auch nonverbal, meistens durch die überlieferten Signale mittels Finger, unauffälligem Schulterzucken und heimlichen Augen- und Mundbewegungen. War Perlåggen früher hauptsächlich ein Spiel der Oberschicht, kann man heute Spieler und Spielerinnen quer durch alle Bevölkerungsschichten finden.

**Wissen um die Lipizzanerzucht (Stmk)**

Dkfm. Elisabeth **Gürtler**, Mag. Erwin **Klissenbauer** und Dr. Max **Dobretsberger** (Steiermark)

**Bereich**: Mündlich überlieferte Traditionen und Ausdrucksformen einschließlich der Sprache, Gesellschaftliche Praktiken, Rituale und Feste, Wissen und Praktiken in Bezug auf die Natur und das Universum

Der Lipizzaner ist europaweit die einzige Repräsentationspferderasse, die seit der Renaissance ungebrochen nach traditioneller Art gezüchtet wird. Dahinter steht ein umfangreiches Wissen um Zucht, Haltung und Ausbildung der Pferde, das seit mehr als 400 Jahren von Generation zu Generation im Wesentlichen mündlich weitergegeben wird. Träger dieses Wissens in Österreich sind die MitarbeiterInnen des Bundesgestüts Piber, das seit 1920 Lipizzaner für die Spanische Hofreitschule in Wien züchtet. Alle stammen aus der Region um Piber und haben eine starke Bindung zu den Lipizzanern. In direktem Kontakt mit den Pferden werden ‚die Gstütler‘ jahrelang von erfahrenen Routiniers ausgebildet. Die Basis der Weitergabe des Wissens bilden die täglichen Visiten aller Stallungen und die Tagesbesprechungen, wo die Zuchtherde gemeinsam kontrolliert und laufend durchdiskutiert werden. Neben dem Gestütsbetrieb ist es auch der internationale Austausch mit anderen Lipizzanergestüten essentiell.